

RESIDENZENFORSCHUNG



BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und
Hoforganisation in bischöflichen Städten
des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



THORBECKE

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 4



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in
bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Professuren für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Konstanz in der Chronik des Gebhard Dacher, 1472–1476 (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 8v)

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4533-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Andreas Bihrer</i>	
Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600) – Forschungsfelder und Forschungsperspektiven	9
PRÄSENZ	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Spielräume der Macht – Macht der Spielräume? Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms im ausgehenden Spätmittelalter	41
<i>Gerald Schwedler</i>	
Akustische Raummarkierung. Zur Bedeutung der Rathausglocke bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und städtischen Gruppen im späten Mittelalter – das Beispiel der Bischofsstadt Passau (mit Edition)	75
<i>Oliver Plessow</i>	
Bistumsgeschichtsschreibung und Stadt. Historiographische Verflechtungen im Norden des spätmittelalterlichen Reichs	105
<i>Martina Stercken</i>	
Vergegenwärtigung von Präsenz. Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians ›Grösserer Chronik der Äbte‹	133
INTERAKTION	
<i>Sven Rabeler</i>	
Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz. Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300	153

<i>Christina Lutter/Elisabeth Gruber</i>	
(K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe	199
<i>Anja Voßhall</i>	
Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter	235
<i>Michel Pauly</i>	
Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz	251
<i>Sabine Reichert</i>	
Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück	273
 HOFORGANISATION	
<i>Christian Hesse</i>	
Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten	289
<i>Thomas Wetzstein</i>	
Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas	311
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung	331
 ZUSAMMENFASSUNG	
<i>Stephan Selzer</i>	
»Bischofsstadt ohne Bischof?«. Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung	365
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	391

»Bischofsstadt ohne Bischof?«

Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung

STEPHAN SELZER

I. Einleitendes

Wer nach Kiel kommt, in eine Stadt ohne Bischof, und dafür aus Hamburg anreist, bringt nicht nur historisches Wissen über die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen mit, sondern trägt auch Erfahrungen mit hanseatischem Selbstverständnis bei sich¹. Zwar könnte das heutige Hamburg mit einem katholischen Erzbischof und einer Bischöfin der evangelisch-lutherischen Nordkirche sich mit gutem Recht Bischofsstadt nennen, jedoch bevorzugten Hamburger Politiker und Journalisten eher Bezeichnungen wie Hafen-, Kaufmanns-, Kultur-, Medien- oder Sportstadt. Solche Identitätszuschreibungen kanalisieren das öffentliche Wissen von der Vergangenheit, so dass ein Leitartikel des Hamburger Abendblattes unter dem Titel »Hamburgs DNA ist jetzt entschlüsselt« schon für die Anfänge der Hamburger Stadtwerdung eine »Stadt der Händler und Kaufleute, der Fischer und Seeleute« zu erkennen meinte². Weil nicht nur in diesem Fall mittelalterliche Vergangenheit in der Öffentlichkeit äußerst direkt auf die Zustände der Gegenwart zulaufen muss, gerät darüber in Vergessenheit, dass in Hamburg bis 1806 ein Dom stand, dass ein in diesem Kirchenbau gezeigtes Grab Papst Benedikt V. († 965/66) eine Attraktion noch für frühneuzeitliche Reisende war, dass die Stadtwerdung Hamburgs im 9. Jahrhundert mit Bischof Ansgar begann, dass die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen über dreihundert Jahre Stadtherren der Altstadt gewesen sind und dass die Domherren als frühe »Medienschaffende« Hamburgs gelten können³.

Somit mag man folgern, dass eine »Bischofsstadt ohne Bischof« zu einer solchen auch durch eine nachträgliche Vertreibung des Ortsbischofs des Mittelalters aus der Erinnerung werden kann, worauf wohl Nord-Süd-Unterschiede in der Mittelalterwahrnehmung einwirken. Sie werden dadurch verstärkt, dass, mit Hermann Kellenbenz gesagt, an der

1 Der Text gibt die am 19. Sept. 2015 unter dem unmittelbaren Eindruck der Tagung in Kiel vorgebrachten Gedanken weitgehend wörtlich wieder. Hinweise auf wichtige Literatur wurden ergänzt. Zitate und Verweise auf die Tagungsbeiträge wurden an den gedruckten Fassungen der Vorträge überprüft. Eine weitergehende Auseinandersetzung mit dem Inhalt der zumeist erweiterten und überarbeiteten Druckfassungen ist hingegen unterblieben.

2 Hamburger Abendblatt vom 25. Jan. 2014 »Leitartikel: Hamburgs DNA ist jetzt entschlüsselt«.

3 Vgl. zukünftig SELZER, Domkapitel (im Druck).

»Schwelle zur Neuzeit« die »Bischöfsstädte, deren Eigenart sich mit der katholischen Restauration weiter ausgeprägt hat und die künftig den Westen und Süden des Reichs kennzeichnen, [...] im protestantisch geprägten Norden verschwinden«⁴, weshalb die von Andreas Bihrer initiierte und organisierte Kieler Tagung und der daraus entstandene Sammelband, der hier resümiert werden soll, hoch willkommen und lehrreich auch für einen Forscher mit spezifisch sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsinteressen ist, der von diesen aus auf die Ergebnisse der Veranstaltung blickt.

II. Zeit, Raum und Typen

Begonnen sei mit einfachen Tatbeständen: Was wurde in Vorträgen und Aufsätzen hinsichtlich Zeitschichten, Orten und Typen geboten?

Erstens zur Zeitstellung: Zweifellos stehen wir einem Phänomen der langen Dauer gegenüber. Bischöfe hat es in Mitteleuropa seit der Spätantike gegeben, und sie wirken noch heute in diesem Raum. Nicht ganz so lange existierten in Deutschland Bischöfsstädte, charakterisiert durch das Moment bischöflicher Stadtherrschaft. Die Geschichte dieses Stadttypus ist abgeschlossen und reicht vom Frühmittelalter bis zum Reichdeputationshauptschluss von 1803⁵, so dass der bis 1918 dehnbare Untersuchungszeitraum für Stadt und fürstliche Residenz im deutschsprachigen Raum nicht ganz bis zum zeitlichen Endpunkt ausgefüllt wird⁶. Der Zuschnitt von Vorträgen und Aufsätzen konnte selbstverständlich nicht gleichmäßig diese knapp 1400 Jahre umfassen, umspannte aber immerhin einen Zeitraum von rund 350 Jahren. Die Themen setzten in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ein und reichten bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts hinein. Eine Erweiterung des zeitlichen Rahmens um Perioden der Frühen Neuzeit wäre möglich gewesen. Erinnert sei dafür an die Feststellung von Volker Press, der zwei Eruptionen gegen bischöfliche Stadtherren im frühneuzeitlichem Reich betont sehen wollte: das Täuferreich von Münster (1534) und die Mainzer Republik von 1792/93⁷.

Zweitens zur Geografie der behandelten Bischöfsstädte: Entlang der Rheinschiene wurden Konstanz, Basel, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz und Köln behandelt. Von Metz über Passau nach Wiener Neustadt wurde die West-Ost-Ausdehnung des Reiches auf der längsten Strecke erfasst. Zwischen Nord und Süd reichte die Linie von Lübeck bis St. Gallen. Zwangsläufig mussten weiße Flecken bleiben, was auf einer zeitlich auf zwei Tage begrenzten Tagung, die kein Handbuch sein kann, nicht anders machbar ist. So wirken die bayerischen und fränkischen Bistümer mit Ausnahme von Passau und Eichstätt etwas un-

4 KELLENBENZ, Gesellschaft (1980), S. 2.

5 Vgl. grundsätzlich Bischofs- und Kathedralstädte (1976); MERZBACHER, Bischofsstadt (1961); KAISER, Bischofsstadt (1983); Stadt und Bischof (1988); BIRR, Bischofsstadt (2008).

6 Vgl. allgemein die Mitteilungen der Residenzen-Kommission.

7 Vgl. PRESS, Bischof (1988); DERS., Bischöfe (1992).

terbelichtet⁸. Das Tagungslokal mit Blick auf die Kieler Förde ließe ebenso an Skandinaviern denken⁹. Zudem hätte sich eine Gegenüberstellung mit dem *Regnum Italiae* angeboten, was freilich ein Sammelband des Istituto storico italo-germanico aus dem Jahre 1979 bereits versucht hat¹⁰, und Hartmut Boockmann hätte in den Anfängen der Residenzenkommission womöglich spitz angemerkt, dass es Bischofsstädte im mittelalterlichen Reich durchaus außerhalb der alten Bundesrepublik gegeben hat – in Halberstadt, Havelberg, Magdeburg, Naumburg und gar in Pommern, Schlesien und Livland¹¹.

Wichtig zu erinnern ist, dass Erzbischöfe und Bischöfe als geistliche Reichfürsten und Territorialherren im europäischen Rahmen einen Sondertypus darstellen, um ein Votum von Edith Ennen im Sammelband »Bischof und Stadt« aus dem Jahre 1988 zu zitieren:

»Wir müssen doch festhalten, daß es außerhalb Deutschlands weder in Irland, in England, in Skandinavien noch im slawischen Bereich eine bischöfliche Stadtherrschaft gegeben hat, daß es in Frankreich ganze Regionen ohne solche gibt und daß gerade große französische Städte wie Rouen, Bordeaux, Toulouse nie eine bischöfliche Stadtherrschaft gehabt haben«¹².

Aus demselben Tagungszusammenhang noch einige illustrierende Zahlen: Im *Regnum Teutonicum* gab es demnach im elften Jahrhundert 45 Bistümer, im *Regnum Italiae* belief sich ihre Zahl demgegenüber auf 117. Dabei waren nördlich der Alpen die Diözesen zweibis dreimal so groß und reichten weit über das städtische Umland hinaus, wo geistliche Bischöfe weltliche Herrschaftsrechte besaßen: In Italien ging es daher zwar genauso um die Herrschaft des Bischofs in der Bischofsstadt, im Reich aber eben stets zusätzlich noch um seine Herrschaft über ein Territorium¹³.

Für unsere Fragestellung wichtiger als solche >Sonderwegs<-Gedanken dürfte sein, dass die Ungleichheiten zwischen der *Germania romana*, *Germania germanica* und *Germania slavica* erheblich waren. Sie fallen stets in vergleichenden Analysen auf, die den Rahmen der klassischen Bistumsgeschichtsschreibung durchbrechen¹⁴: Walter Schlesinger beispielsweise sah das Verhältnis von Bischof und Stadtkommune für die Bischofsstädte im sächsischen und slawischen Missionsgebiet von den Verhältnissen an Rhein und Donau deutlich abgesetzt¹⁵. In denselben Problemhorizont fallen die Bemerkungen hinein, die Oliver Plessow mit Blick auf die Abgrenzung seines Untersuchungsraumes gemacht hat¹⁶.

8 Siehe außer den einschlägigen Artikeln in Bistümer (2003) etwa noch ENDRES, Bischofsresidenzen (1987); DOPSCH, Bischofsstädte (1999); FLACHENECKER, Bischofssitz (1996).

9 Vgl. z. B. LAUSTEN, Church History (2002).

10 Siehe daraus insbes. JAKOBS, Vescovi (1979) und TABACCO, Vescovi (1979).

11 Vgl. BOOCKMANN, Ostdeutschland (1992).

12 ENNEN, Bischof (1988), S. 178 (Diskussionsbeitrag).

13 Ebd., S. 29f.

14 Vgl. z. B. SELZER, Herren (2011).

15 Vgl. SCHLESINGER, Vorstufen (1972/87) sowie zusammenfassend BADER, DILCHER, Rechtsgeschichte (1999), S. 302–306.

16 Siehe die Ausführungen von Oliver Plessow in diesem Band, insbes. den Abschnitt 2.1: »Der Norden des Reichs als Bistumsgeschichtsschreibungs-Landschaft«.

In jeder einzelnen Analyse ist daher zu überprüfen und zu bedenken (genauso wie bei anderen Siedlungsformen gleich etikettierenden Bezeichnungen wie etwa ›Hansestadt‹¹⁷), ob sich Bischofsstädte trotz des verbindenden Kathedralbaus in wichtigen Faktoren nicht unähnlicher waren als im Vergleich zu benachbarten Städten ohne bischöfliche Präsenz, was Helmut Flachenecker in der Gegenüberstellung der fränkischen Bischofsstadt Eichstätt zur fränkischen Reichsstadt Weißenburg skizziert hat¹⁸.

Damit ist drittens die Frage nach der Typologisierung der behandelten Orte angeklungen. Sie scheint mit dem Tagungstitel beantwortet zu sein, denn um Bischofsstädte sollte es ja gehen. Das klingt völlig eindeutig, doch hat Gabriel Zeilinger in der Diskussion auf die damit verbundenen Probleme verwiesen. Man mag sich darüber hinaus auf Franz Irsigler stützen, der, als es um »Vielerlei Städte« ging, dargestellt hat, dass der Stadttypus der Kathedral- und Bischofsstädte gar nicht so eindeutig abgrenzbar ist¹⁹, wenn man nicht, wie es im Jahre 1976 Franz Petri im Sammelband der Münsteraner Städteforschung zu Bischofs- und Kathedralstädten getan hat, in dem hohen Anteil von Geistlichen an der Einwohnerschaft und im umfänglichen Immobilienbesitz geistlicher Institutionen (eher) eine Unterkategorie des Typus ›Geistliche Stadt‹ bilden will²⁰.

So wird man also zunächst fragen dürfen, wie der Begriff ›Bischofsstadt‹ von den Autorinnen und Autoren gefüllt worden ist und welche Varianten es grundsätzlich geben kann? Auffällig dabei scheint, dass in rund zwei Dritteln der Beiträge der Begriff ›Bischofsstadt‹ exklusiv auf die Kathedralstadt bezogen worden ist. Jedoch lassen sich nicht nur Siedlungen, an denen Bischöfe ihre Amtssitze hatten und die Kathedralen standen, sondern jeder Ort als Bischofsstadt bezeichnen, an dem ein Bischof der Stadtherr war: ›Hochstiftsstädte‹ hat man solche Plätze zur Unterscheidung genannt²¹. Christina Lutter und Elisabeth Gruber etwa haben solche Orte ausführlich beschrieben und kartiert²², nämlich für die Bischöfe von Passau und Freising sowie für den Erzbischof von Salzburg, der außer in Salzburg eben auch Stadtherr in elf weiteren Städten auf einer Distanz von fünfhundert Kilometern in den heutigen Staaten Deutschland, Österreich und Slowenien gewesen ist²³. Doch war die Ausprägung der Bischofsstadt als Hochstiftsstadt nicht hauptsächlich gemeint, obwohl mir scheint, dass in dieser Variante wichtige Erkenntnischancen liegen²⁴, und sie dürften ebenfalls in solchen Zusammenhängen stecken, in denen zur Kathedral-

17 Vgl. SELZER, Hansekarten (2016).

18 FLACHENECKER, Bischofsstadt und Reichsstadt (1987).

19 IRSIGLER, Überlegungen (2004), S. 114f.

20 PETRI, Einleitung (1976), S. XIV.

21 So z. B. FLACHENECKER, Hochstiftsstädte (2000).

22 Siehe den Beitrag von Christina Lutter und Elisabeth Gruber in diesem Band, inbes. die Abb. 2 »Bischofsstädte«.

23 Siehe zu den Salzburger Verhältnissen noch ZAISBERGER, Städte (1995). Vergleichend siehe z. B. SCHOPPMAYER, Paderborn (1968).

24 So JAKOBS, Vescovi (1979), S. 284.

stadt eine weitere große Stadt im Hochstift hinzutrat: Aufmerksam gemacht sei auf Paarungen wie Trier und Koblenz²⁵ oder Magdeburg und Halle²⁶.

Zusätzlich seien weitere, wiederum anders gelagerte Zustände bedacht, die Sven Rabeler²⁷ und Anja Voßhall²⁸ am Beispiel von Ratzeburg und Lübeck in die Diskussion eingeführt haben. In beiden Fällen – und beispielsweise ebenso in Havelberg oder Brandenburg – besaßen die Bischöfe an den Kathedralorten keine stadtherrlichen Rechte, so dass diese Orte, wenn man es zuspitzen will, in verfassungsrechtlicher Sicht gar keine Bischofsstädte waren²⁹. Hier sinnvoll anfügen lässt sich die von Elisabeth Gruber und Christina Lutter für Wien und Wiener Neustadt geschilderte Entwicklung, in der ein fürstlicher Stadtherr eine Kathedrale in eine Territorialstadt implantieren wollte, er mithin einen neuen Bischofssitz zu kreieren suchte, und zwar nicht zum Nutzen der neuen Bischofsstadt, sondern zum Wohl seines Hauses und des gesamten Territoriums³⁰ – ein Versuch, der mit den Herzögen von Brabant (bekanntlich waren sie Reichsfürsten) in den 1330er Jahren einen interessanten Vorläufer besitzt³¹.

Doch gezeigt wurde als Bischofsstadt zumeist der für das Bistum namensgebende Amtssitz, wofür ich in Anlehnung an Michel Pauly konsequenter die Bezeichnung »Kathedralstadt« vorschlagen möchte³²: Immerhin handelt es sich um einen Begriff von gewisser Präzision, weil eben die Kathedrale blieb, auch wenn der Bischof seine Rechte verlor, die Stadt verließ oder seine Residenz anderenorts etablierte. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf den Aufsatz von Hans Patze über »Die Bildung der landesherrlichen Residenzen im Reich während des 14. Jahrhunderts« aus dem Jahre 1972, in dem es heißt:

»Keinen Zweifel sollte es eigentlich über die Lage der Residenzen in den geistlichen Territorien geben. Ihren Platz müßte man selbstverständlich an der Stelle der Bischofskirchen suchen. Freilich hatten die Spannungen, die das Amt des Bischofs als Hirte und als geistlicher Territorialherr erzeugten, vielerorts zu einer Trennung zwischen dem Platz der kirchlichen Tradition und dem Ort der Herrschaftsübung geführt. Der Bürgerschaft der Bischofsstädte hatte, wie noch zu zeigen ist, in mehreren Territorien die Bischöfe von dem Platz der Kathedralkirche abgedrängt«³³.

Damit ist schließlich eine weitere typisierende Begrifflichkeit gefallen: Bischofsstadt als Residenz eines geistlichen Stadtherrn oder Bischofsresidenz, die nun gerade nicht am Ka-

25 Vgl. KERBER, Herrschaftsmittelpunkte (1995).

26 Vgl. SCHOLZ, Residenz (1998).

27 Siehe die Ausführungen von Sven Rabeler in diesem Band, S. 155f.

28 Siehe die Ausführungen von Anja Voßhall in diesem Band, S. 235f.

29 Siehe zu möglichen Varianten dieser Konstellation z. B. PISCHKE, Hildesheim (2005).

30 Siehe die Ausführungen von Christina Lutter und Elisabeth Gruber in diesem Band, insbes. den Abschnitt »Einrichtung des Landesbistums Wien«.

31 Vgl. HIRSCHMANN, Landesbewusstsein (2005), S. 229f. mit der älteren Literatur.

32 Siehe den Beitrag von Michel Pauly in diesem Band.

33 PATZE, Bildung (1972), S. 12.

thedralort selbst liegen musste³⁴. In der Diskussion des Vortrags von Sabine Reichert kamen wir auf Iburg zu sprechen³⁵, Pruntrut wurde von Christian Hesse genannt³⁶, und Martina Stercken hat mit Wil eine solche Kleinresidenz eines geistlichen Fürsten sogar visualisiert³⁷. Der Typus der Bischofsresidenz ist in der Residenzenforschung recht ungleich behandelt worden. Andreas Bihrer hat die Verhältnisse für seine im Jahr 2005 publizierte Dissertation ausgezählt. Er kam in der Auswahlbibliografie der Kieler Residenzenforscher auf nur zwei Prozent der 1700 Literaturnennungen für geistliche Höfe und Residenzen³⁸, weshalb die gleichgewichtige Behandlung im Handbuch der Höfe und Residenzen ein wichtiger Schritt zur Aufwertung dieses Residenz-Typus gewesen ist³⁹.

Dass es einer Bewusstseinsklärung bedurfte und dass diese dabei aus der Residenzenforschung kam, hat sicherlich damit zu tun, dass Bischof und Stadt innerhalb der allgemeinen deutschen Stadtgeschichtsforschung zwar präsent sind, aber vorrangig bei der Behandlung des Früh- und Hochmittelalters betrachtet werden⁴⁰. Dabei ist in der frühmittelalterlichen Stadtgeschichte die Verbindung von Bischof und Stadt eine zweifache. Vom ersten Wortbestandteil des Begriffs ›Bischofsstadt‹ kommend ist mit Blick auf das Kirchenrecht geschrieben worden: »Wo sonst, wenn nicht in einer civitas, sollte ein Bischof residieren?«⁴¹ Vom zweiten Wortbestandteil her kann man zeigen, dass es im frühmittelalterlichen Europa wenige Orte gab, die Urbanität ohne Bischofspräsenz auszuprägen vermochten. Die Stadtgeschichtsforschung diskutiert dies unter dem Rubrum der Vermittlung antiker Urbanität: Illustrierend herangezogen sei dafür eine bei Arnold Esch zu findende Episode eines Wikingeranführers, der im Jahre 860 das kleine Städtchen Luni bei Pisa einnahm und daraufhin glaubte, er habe Rom, das Haupt der Welt, erobert – vielleicht, weil man ihm erzählt hatte, dass Hamburg unter Bischof Ansgar ein ›Rom des Nordens‹ sei⁴². »Episcopus und Civitas«⁴³ verbanden sich also kirchenrechtlich und urbanistisch eng. Frank Hirschmann hat für diesen frühmittelalterlichen »Vorsprung der Bischofsstädte« einschlägige Daten instruktiv zusammengestellt und resümiert: »Die bedeutendsten Städte im Reich waren um 1000 Köln, Mainz, Trier, Metz und Regensburg, die am kräftigsten boomenden Lüttich und Verdun [...]«⁴⁴; im Spätmittelalter »[...] dagegen war die einstige Dominanz der Kathedralstädte gebrochen. Sie stellten nicht einmal mehr ein Drittel der größten Städte des Reiches, und die Erzbischofssitze Mainz und Salz-

34 Vgl. DAUCH, *Residenz* (1913); *Höfe und Residenzen* (2003); *Spätmittelalterliche Residenzbildung* (2009); *Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten* (2010).

35 Vgl. TSCHERPEL, *Iburg* (2003).

36 Siehe die Ausführungen von Christian Hesse in diesem Band, S. 293.

37 Siehe die Ausführungen von Martina Stercken in diesem Band, S. 139–141 und Abb. 1.

38 BIHRER, *Bischofshof* (2005), S. 19.

39 Vgl. *Höfe und Residenzen* (2003), Teil I, S. 470–641.

40 Vgl. HIRSCHMANN, *Anfänge* (2011/12).

41 PATZOLD, *Bischofsstädte* (2002), S. 5.

42 ESCH, *Zeitalter* (1994), S. 78.

43 BRÜHL, *Episcopus* (1995).

44 HIRSCHMANN, *Stadt* (2009), S. 5. Vgl. DERS., 1150 (2013).

burg gehörten nicht dazu«⁴⁵. Dazwischen liegt nun das, was in »meistererzählender« Überspitzung als der Aufstieg der nach Autonomie strebenden Stadtkommunen seit dem elften Jahrhundert erscheint, die (zwar in mehreren Anläufen, aber letztlich erfolgreich) ihre bischöflichen Stadtherren von den Kathedralen abdrängten⁴⁶, die gegen die bischöflichen die kommunalen Institutionen, Gebäude und Rituale setzten und die in Kämpfen wie »Köln contra Köln«⁴⁷ die Bischöfe in die Einöde von Brühl, Dillingen, Neuhaus oder Eutin vertrieben, bevor sich ab dem 15. Jahrhundert und fortschreitend in der Frühen Neuzeit die Machtverhältnisse wieder umkehrten⁴⁸.

III. Inhaltliche Facetten

Mitten hinein in diese scheinbar klärende »Meistererzählung« von einer von der »Herrschaft des Krummstabs« befreiten Bischofsstadt war der inhaltliche Auftrag gerichtet, den Andreas Bihrer präzise formuliert hat. Nicht reine »Forschungsschelte« wollte und hat er geboten. Vielmehr verwies er auf fünf Beobachtungsfelder (Fallstudien zu Bischofsstädten, Anregungen der Frühneuzeitforschung, Symbolische Kommunikation, Hof- und Residenzenforschung, Neuere Kulturgeschichte), die eine Modifikation der Annahme eines dichotomischen Gegensatzes von Bischöfen und Bürgern nahelegen⁴⁹. Ich brauche diese klar formulierten Sachverhalte nicht wiederholen, sondern will zu ihrer Befestigung auf ein Detail und eine Forschungstendenz verweisen, die einen allzu schlichten Glauben an eine notwendige Verdrängung des Bischofs durch aufstrebende Bürger unterlaufen⁵⁰. Zuweilen nämlich auch dort, wo keine bischöfliche Stadtherrschaft bestand, mithin eine politische Rolle des geistlichen Oberhirten nicht polarisieren konnte und sich keine Bürgergemeinde verschwor, lässt sich beobachten, dass ein Bischof seine Kathedralstadt hinter sich ließ, um andernorts zu residieren. So kehrte etwa der Bischof von Samland seiner Kathedrale und der Stadt Königsberg den Rücken und nahm Residenz in Fischhausen⁵¹. Wer noch nicht im heute russischen Primorsk war, kennt vermutlich Ziesar und Wittstock, wo sich, von Bürgern unbedrängt, die Bischöfe von Brandenburg und Havelberg niederließen⁵². Auf längere Trends in der deutschsprachigen Forschung geblickt lässt sich weiterhin anführen, dass es überhaupt und in allen Fragen von »Stadt und Kirche« seit der 1971 veröffentlichten Pionierstudie von Rolf Kießling über Augsburg⁵³ zu bemerkenswerten Differenzierungen einer seit dem Kulturkampf des 19. Jahrhunderts bipolaren Gegenüberstellung gekommen ist. Dies gilt, was hier noch angeführt sei, gerade für die Beschreibung der Kommunebil-

45 DERS., Stadt (2009), S. 19.

46 Vgl. z. B. HOLBACH, Schwureinungen (1994); DILCHER, Umbruch (2006).

47 STEHKÄMPER, Köln (1995).

48 Vgl. z. B. TYLER, Lord (1999); SCHOLZ, Geistliche Fürsten (1999).

49 Siehe die Einleitung von Andreas Bihrer in diesem Band.

50 Vgl. allgemein Bischof und Bürger (2004).

51 Vgl. SCHMIDT, Samland (2003); DERS., Fischhausen (2003).

52 Vgl. BERGSTEDT, Ziesar und Wittstock (2009).

53 Vgl. KIESSLING, Augsburg (1971).

derung in den Bischofsstädten des elften bis 13. Jahrhunderts, worüber man in neueren Arbeiten, etwa in denen von Gerold Bönnen zu den mittelrheinischen Kathedralstädten, nachlesen kann, dass trotz kurzzeitiger Konflikte besser von einer grundsätzlichen Interessens-, Einverständnis- und Zustimmungsgemeinschaft von Bischöfen, Geistlichkeit und entstehendem Meliorat ausgegangen werden sollte⁵⁴.

Damit aber zu einigen – wenn auch bei weitem nicht zu allen – von den Autorinnen und Autoren wiederholt angesprochenen Sachverhalten und zu möglichen Folgerungen aus ihnen: Die auf die Einleitung folgenden zwölf Aufsätze sind, wie schon die Vorträge der Tagung, den Themenblöcken »Präsenz«, »Interaktion« und »Hoforganisation« zugewiesen worden. Was haben wir aus ihnen erfahren und was bleibt zu tun? Ich reihe, ohne zu hierarchisieren, und blicke auf unterschiedliche Aspekte – auch auf solche, die mir zu kurz gekommen scheinen, wobei ich mir nicht eine andersartige Tagung oder einen veränderten Sammelband wünsche, sondern auf mehr Beiträge und Publikationen solcher Art ziele.

Am Beginn standen Beiträge zum Stadtraum. Während es auf einer Frühmittelaltertagung um Kirchenachsen und Heilige Städte, also um Städtebau und Heilsplanung von ottonischen und salischen Bischöfen in Utrecht, Paderborn, Konstanz oder Bamberg hätte gehen müssen⁵⁵, informierten Gerrit Jasper Schenk und Gerald Schwedler über die performative und die akustische Besetzung des Stadtraumes: Vorgestellt und analysiert wurden der gescheiterte große Kreuzgang 1523 in Straßburg, die misslungene Huldigung der Stadt Worms für Maximilian I. 1494⁵⁶ (im Beitrag von Sven Rabeler gespiegelt in der Huldigung von 1273⁵⁷) sowie der Streit um die Passauer Ratsglocke⁵⁸. Insgesamt handelte es sich um illustrative Beispiele dafür, wie sprechende Handlungen in den Stadtraum hineingetragen werden konnten, um die geistliche und weltliche Macht des Bischofs zu verdeutlichen oder um umgekehrt gegen bischöfliche Ansprüche zu demonstrieren⁵⁹. Die Chancen eines forschenden Zugriffs auf die »symbolische Interaktion in der Residenzstadt«⁶⁰ haben sich in den Beiträgen erneut bestätigt. Allerdings traten genauso die typischen Schwierigkeiten jedweder Forschungsansätze zur mittelalterlichen Geschichte zutage, wenn in der Diskussion in den »Lücken der Lückentexte« ein abwesender Bischof vielleicht doch anwesend wurde, oder wenn, so Oliver Plessow in der Aussprache zu seinem Vortrag, aus Chroniken zu schnell ein »kohärentes, zentriertes, funktionales Wollen« hergeleitet werde, oder, so eine Feststellung von Gerold Bönnen, wenn bürgerliche Editoren die Wormser Annalen weniger ediert als vielmehr komponiert haben, oder wenn, so Thomas Wetzstein in Anlehnung an Arnold Esch⁶¹, der Überlieferungszufall nicht zufällig, sondern systematisch Ma-

54 Vgl. z. B. BÖNNEN, *Aspekte* (2008); DERS., *Gemeindebildung* (2010).

55 Siehe außer der klassischen Arbeit von HERZOG, *Ottonische Stadt* (1964) z. B. noch HIRSCHMANN, *Stadtplanung* (1998); PATZOLD, *Stadtplanung* (2002); *Bischöfliches Bauen* (2009).

56 Siehe den Beitrag von Gerrit Jasper Schenk in diesem Band. Vgl. SCHENK, *Zählung* (2003).

57 Siehe die Ausführungen von Sven Rabeler in diesem Band, S. 159–173.

58 Siehe den Beitrag von Gerald Schwedler in diesem Band.

59 Mit ähnlichen Folgerungen etwa BÖNNEN, *Glocken* (1998); WEBER, *Schriftstücke* (2003); FREITAG, *Kommunikation* (2010).

60 Vgl. *Symbolische Interaktion* (2013).

61 Vgl. ESCH, *Überlieferungschance* (1985).

terien und Prozessbeteiligte im erhaltenen Quellenmaterial von geistlichen Gerichten benachteiligte⁶².

Zentral für unseren Interessensschwerpunkt der ‚Bischofsstadt ohne Bischof‘ ist dabei wohl, dass ein aus seiner Kathedralstadt abgedrängter Bischof (anders als ein weltlicher Herrscher) zwingend auf diesen Ort verwiesen blieb. Er wurde nicht, nur weil er in Neuhaus oder Dillingen residierte, zum Bischof von Neuhaus oder Dillingen, sondern die Kathedrale in Paderborn oder Augsburg blieb auch weiterhin der geistlich-liturgische Mittelpunkt des Bischofsamtes: Zentralität, die in der letzten Dorfpfarrei erlebbar wurde, wenn von der Kathedrale aus die am Gründonnerstag geweihten Öle an die nachgeordneten Taufkirchen weitergereicht wurden⁶³.

Aktionsmöglichkeiten, Zeichensetzungen und damit besondere Konfliktpotentiale erwachsen speziell aus dem Umstand, dass die bischöflichen Stadtherren – anders als ein Herzog, ein Fürst oder selbst ein König – neben weltlichen auch geistliche Machtinstrumente besaßen: Exkommunikation, Interdikt sowie die Kompetenzen des geistlichen Gerichts. Über ›Städte vor Gericht‹⁶⁴, über die Rechtsprechung in mittelalterlichen Bischofsstädten hat Thomas Wetzstein berichtet und für Konstanz und Eichstätt aufgezeigt, welche Brisanz etwa Urteile in eherechtlichen Fragen oder Entscheidungen über Kreditsachen für das städtische Zusammenleben besitzen konnten⁶⁵. Doch hat er ebenso das Auseinandertreten von Norm und Wirklichkeit herausgestellt, so dass er letztlich plausibel machen konnte, dass »weniger Konfrontation und mehr Kooperation« im »Verhältnis zwischen der weltlichen und geistlichen Rechtsprechung« zu erkennen sei⁶⁶. Der Lübecker Dominikaner Hermann Korner, um auf eigene Forschungen zu verweisen, entwickelte in seiner für ein Laienpublikum geschriebenen niederdeutschen Weltchronik ein feines Sensorium für solche Konfliktlagen. Er vergaß darüber nicht, dass alle Möglichkeiten des geistlichen Gerichts vor einem politischen Willen und einer militärischen Macht zerbröselten, so etwa im Falle von Magdeburg: *Deß weren de borgere ser böse vppe den biscop vnde vppe de papheit vnde iageden vte der stad al de nicht singen wolden*⁶⁷.

Nicht nur im geistlichen Gericht war die Macht eines vertriebenen Bischofs in seiner Kathedralstadt präsent und setzte Konflikte frei. Wann wollte, konnte, musste ein verdrängter Bischof zudem Präsenz zu zeigen versuchen⁶⁸, ist zu fragen. Und weiterhin ist zu klären, ob solche Präsenz, wenn nicht körperlich, dann doch durch stellvertretendes Murren der Domherren (wie es Gerrit Jasper Schenk vorführte⁶⁹) erfahrbar blieb, oder sich,

62 Siehe die Ausführungen von Thomas Wetzstein in diesem Band, S. 321–324 mit dem Verweis auf Arnold Esch in ebd., Anm. 49.

63 ENNEN, Bischof (1988), S. 178 (Diskussionsbeitrag).

64 Vgl. SCHUSTER, Stadt vor Gericht (2000); DERS., Gerichtsbarkeit (2007).

65 Siehe den Beitrag von Thomas Wetzstein in diesem Band.

66 Ebd., S. 319.

67 Edition in Vorbereitung. Siehe einstweilen die lateinische Fassung in *Chronica* (1895), S. 515f., Nr. 1552.

68 Vgl. dazu jetzt SCHMIDT, Bischof (2016). Eine Fallstudie liefert HITZBLECK, Einzüge (2009).

69 So die Ausführungen von Gerrit Jasper Schenk in diesem Band: »Diese Handlungskette wurde jedoch gleich darauf gleichsam konterkariert, denn wohl noch während dieses Vorgangs hörte man die

wenn es im Leben nicht gelang, so zumindest beim als Introitus inszenierten Einzug des Leichnams oder durch ein Grabdenkmal in der Kathedrale manifestierte⁷⁰. Was allerdings war im Einzelfall systematischer Dissens und was individuelles Verhalten? – so fragte Anja Voßhall am Beispiel der Lübecker Bischöfe, für die das klassische Argument, dass die aristokratischen Bischöfe der Reichskirche aufgrund ihrer Herkunft die bürgerlichen Werte und Politikformen ablehnten, nicht zutreffen kann⁷¹. Aber, so Matthias Müller als moderierender kunsthistorischer Zeichenexperte, wechselte in solchen Konflikten nicht zeichenhafte mit physischer Gewalt? Vielleicht dachte Matthias Müller als Mainzer Professor dabei an bischöfliche Stadtburgen, wie die Mainzer Martinsburg oder der Moritzburg in Halle, deren Abbruch durch die Kommune bzw. deren Neuerrichtung nach Niederwerfung der Stadt symbolische wie militärische Überwältigungen darstellten. Nicht nur hinter jeder Rathausglocke (um einen Satz von Gerald Schwedler zu erweitern⁷²), sondern wohl ebenso hinter jeder solchen Zwingfeste steckt eine »spannungsreiche Geschichte«, die es lohnt, erzählt zu werden, wenn sich gar wie in Bologna wie an einem prähistorischen Stadthügel die Abfolge von kommunaler Freiheit und päpstlicher Herrschaft an den Schuttschichten einer Fortezza offenlegen lässt: Dort, wo seit 1330 bereits viermal Zwingburgen errichtet und kurz darauf wieder zerstört worden waren, ließ Papst Julius II. im Jahre 1507 erneut den Grundstein seines Machtanspruchs über die widerspenstige Stadt legen; doch wiederum wurde die Burg gestürmt und im Jahre 1511 eingerissen⁷³.

Aber nicht nur an Stadtburg und Rathaus oder an Kathedrale und Pfarrkirche lagerten sich Konflikte an. Ebenso hätten sich Referentinnen und Referenten zu Streitereien um Mauerbau und Befestigungsrecht finden lassen (in Erinnerung gerufen sei das Tor in der Ringmauer von St. Gallen⁷⁴ oder an die Stadtmauer von St. Pölten⁷⁵) oder zur am Lübecker Beispiel angerissenen Problematik einer Stadtschule, die neben einer Domschule gegründet werden sollte⁷⁶. Wir aber erfuhren klugerweise vom Streit um das städtische Hospital in der Cathedralstadt, worüber Michel Pauly aus seiner tiefgehenden Kenntnis der Verhältnisse zwischen Rhein und Maas berichtet hat⁷⁷, wodurch sich nunmehr der in der

anwesenden Domherren über die erfolgte Huldigung vernehmlich murren, besonders den Domdekan Georg von Gemmingen, der die Rechte von Domstift und Bischof durch die Huldigung verletzt sah.«

70 Zur Kathedrale als Residenz der toten Bischöfe siehe z.B. SCHMID, Bischof (2000); HEINZ, ROTHBRUST, SCHMID, Grabdenkmäler (2004).

71 Siehe die Ausführungen von Anja Voßhall in diesem Band, S. 237. Vgl. noch PRANGE, Bischof (2014).

72 Siehe die Schlusspassage des Beitrages von Gerald Schwedler in diesem Band: »Doch steckt noch hinter vielen anderen Rathausglocken eine spannungsreiche Geschichte, die es wert ist, analysiert zu werden«.

73 Vgl. SELZER, Fraenum (2006).

74 Siehe die Ausführungen von Martina Stercken in diesem Band, S. 140–145.

75 Siehe die Ausführungen von Christina Lutter und Elisabeth Gruber in diesem Band, S. 208.

76 Siehe die Ausführungen von Anja Voßhall in diesem Band, S. 242. Vgl. noch KINTZINGER, Stadt und Schule (2005).

77 Siehe den Beitrag von Michel Pauly in diesem Band.

allgemeinen Stadtgeschichte zumeist angeführte Beispielfall⁷⁸ des Metzger Hospitals St. Nicolas-en-Neufbourg weitaus besser einordnen lässt⁷⁹.

Zur Konkurrenz im Stiftungsverhalten hätte uns vielleicht ein kunsthistorischer Beitrag mit Blick auf Grabmäler und Epitaphien in den Kathedralen befruchten können. Denn davon erfuhren wir nur kurz von Christina Lutter und Elisabeth Gruber am Beispiel der Wiener Stephanskirche⁸⁰ und von Anja Voßhall mit Blick auf den Lübecker Dom⁸¹. Zudem wurde in der Diskussion darauf aufmerksam gemacht, dass es im Meißener Dom die Grabstätten der Wettiner sind, die optisch über diejenigen der bischöflichen Hausherrn dominieren⁸². Doch war eine spätmittelalterliche Kathedrale natürlich nicht nur die Residenz der toten Bischöfe oder die Grablege eines Herrscherhauses. Vielmehr betreten die Zeitgenossen keinen bloß »zweigeteilten Ort«⁸³ der Repräsentation, sondern einen vielgeteilten, wenn man etwa zusätzlich noch auf die Präsenz der Domherren in ihren Stiftungen blickt.

Die Bedeutung der Domherren können wir bei Domführungen an ihren Stiftungen ablesen. Doch derselbe Befund findet sich in mehreren Aufsätzen beiläufig oder explizit niedergeschrieben. Dass in allen Kathedralstädten das Domkapitel ein mächtiger Mitbewerber war, hat etwa Christian Hesse für das Spätmittelalter betont⁸⁴. Doch schon die klassische Erzählung vom »Kampf um die Stadtherrschaft«⁸⁵ zwischen Bischof und städtischer Kommune lässt sich mit Blick auf die sich im zwölften und 13. Jahrhundert durchsetzende Sonderung der Domherren als eine Dreieckskonstellation schildern. Denn symbolisch waren nicht nur die Rathäuser der Bischofsstädte, sondern ebenso die Domherrenkurien gebaute Autonomieansprüche gegen bischöfliche Kontrolle und Herrschaft. Man dürfe nicht von einem gleichsam »bruchlosen Ineinander von Domkapitel und Bischof« ausgehen, hat Gerhard Fouquet in der Diskussion warnend bemerkt und dabei vielleicht an den Inhalt von Wahlkapitulationen gedacht⁸⁶.

Genauso konnten Konfliktgräben ein Domkapitel oder den Stiftsadel durchziehen, so dass Gegnerschaften und Bündnisse nach politischer Opportunität wechselten: Christina Lutter und Elisabeth Gruber machten darauf aufmerksam, dass der Bischof von Freising und seine drei Landstädte in Österreich gemeinsam gegen die Habsburger standen⁸⁷, für

78 So z. B. bei HIRSCHMANN, Stadt (2009), S. 10.

79 Siehe die Ausführungen von Michel Pauly in diesem Band, S. 255–258. Zu Hospitälern in Bischofsstädten siehe außer PAULY, Hospitäler (2007) etwa auch REDDIG, Bürgerspital (1998).

80 Siehe dazu die Ausführungen von Christina Lutter und Elisabeth Gruber in diesem Band, S. 215–217.

81 Siehe dazu die Ausführungen von Anja Voßhall in diesem Band, S. 244f.

82 Siehe die Ausführungen von Sven Rabeler in diesem Band, S. 155. Vgl. Grabmonumente (2004).

83 Vgl. Ein zweigeteilter Ort (2005).

84 Siehe die Ausführungen von Christian Hesse in diesem Band, vor S. 289f. Vgl. z. B. noch MEINHARDT, Domkapitel (2005).

85 So etwa im Titel von SCHMUCK, Ludwig der Bayer (1997).

86 Vgl. BRAUN, Wahlkapitulationen (2015) mit weiterführender Literatur.

87 Siehe die Ausführungen von Elisabeth Gruber und Christina Lutter in diesem Band, insbes. den Abschnitt: »Das Bistum Freising als Stadtherr in österreichischen Städten: Das Beispiel Waidhofen an der Ybbs«.

Osnabrück führte Sabine Reichert aus, dass unter Ertwin Erdmann Domkapitel und Rat kooperierten⁸⁸ – anders wiederum im Mai 1299 in Lübeck, als der städtische Rat im Kapitelhaus gegen das Domkapitel wettete: *Si non facietis voluntatem nostram, faciemus vobis civitatem magis artam* – woraufhin nach dem Zeugnis der für Avignon in lateinischer Sprache verfertigten Zeugenaussagen die anwesenden Bürger akklamierten: *ita, ita, fiat, fiat!*⁸⁹ Weil der Lübecker Rat – ähnlich wie Abt Ulrich Rösch, dessen Möglichkeiten in St. Gallen Martina Stercken umrissen hat⁹⁰ – Folterwerkzeuge des »Engmachens« besaß, gab es nicht nur *episcopi exclusi*, sondern ebenso von der Kathedrale abgedrängte oder geflüchtete Domkapitel. Das sollte im Jahre 1499 das Schicksal der Wormser Domherren werden⁹¹, die fünf Jahre zuvor noch in der Stadt murrten⁹².

Solche Domherren sind in ihrer sozial-familiären Herkunft und im Zuschnitt ihrer Laufbahnen durch die Tradition der deutschen Domkapitelforschung seit Leo Santifaller⁹³ – im Gegensatz etwa zum Hofpersonal der Bischöfe – keine völlig Unbekannten. Sie stellen somit einen geeigneten Ansatzpunkt dar, um die von Christian Hesse geforderten »personellen Verflechtungen«⁹⁴ aufzudecken. Elisabeth Gruber und Christina Lutter haben auf die Prosopografie des Wiener Kapitels verwiesen⁹⁵; Anja Voßhall hat nun endlich diese Arbeit für das Lübecker Domkapitel des letzten mittelalterlichen Jahrhunderts geleistet⁹⁶, wofür ihr selbst die Hanseforschung dankbar sein wird, denn man merkt etwa im Falle des Hamburger Kapitels, was man für alle stadt- und regionalgeschichtlichen Zusammenhänge entbehrt, wenn man über solche Informationen nicht verfügen kann.

Sabine Reichert, um von Hamburg nach Osnabrück zu springen, hat in ihrem Beitrag zu diesem Sammelband anders angesetzt und zwei biografische Studien vorgestellt⁹⁷. Das war sehr willkommen, weil es bei den hier diskutierten Fragen nicht allein um Gebäude und Zeichen, sondern um Menschen gehen sollte, denn überhaupt so gewinnt der Titel von der »Bischofsstadt ohne Bischof« seine Prägnanz. Wie in der Residenzenforschung, in der die Residenzstadt durch Zugabe des Hofes zum sozialen Ort geworden ist, lässt sich wohl auch bei der Bischofsstadt verfahren, indem man soziale Gruppen beschreibt. Im Vortrag von Christian Hesse, der sich auf Amtsträger aus Ratgeschlechtern fokussierte⁹⁸, bestätigte sich dabei eine Erfahrung, die Helmut Flachenecker für Eichstätt und Brixen aufgezeigt hat, dass nämlich Bürgerrecht und Bischofsdienst zusammengingen und »daß sich scheinbar starre Grenzen zwischen geistlichen und bürgerlichen Bereichen relativieren. In der räum-

88 Siehe die Ausführungen von Sabine Reichert in diesem Band, insbes. den Abschnitt: »Ertwin Erdmann«.

89 Siehe das Material bei REETZ, *Bistum* (1955), S. 180. Vgl. RADTKE, *Kirchenkampf* (2004), S. 165f.

90 Siehe die Ausführungen von Martina Stercken in diesem Band, S. 140f.

91 Vgl. *Der Wormser Bischof Johann von Dalberg* (2005).

92 Siehe oben, Anm. 69.

93 Vgl. HOLBACH, *Zu den Ergebnissen* (1992).

94 Siehe den Beitrag von Christian Hesse in diesem Band.

95 Siehe die Ausführungen von Christina Lutter und Elisabeth Gruber in diesem Band, S. 219f.

96 Vgl. VOSSHALL, *Verwandtschaft* (2017).

97 Siehe den Beitrag von Sabine Reichert in diesem Band. Vgl. REICHERT, *Kathedrale* (2014).

98 Siehe den Beitrag von Christian Hesse in diesem Band.

lichen Enge einer mittelalterlichen Stadt und durch die jeweilige familiäre Verbundenheit bedingt verloren strenge Rechtsabgrenzungen viel von ihrer »Bedeutung und zeigen im Gegenteil, daß beide Bereiche miteinander verflochten und aufeinander angewiesen blieben«⁹⁹. Also Chancengewinn durch Autonomieverlust oder, um einen berühmten Aufsatztitel von Olaf Mörke zu variieren¹⁰⁰, ein gewollter Weg in Richtung Bischofsdiener und Untertan eines geistlichen Fürsten? Für den Osnabrücker Ertwin Erdmann und für viele Personen, die von Christian Hesse zur »Funktionselite«¹⁰¹ gerechnet worden sind, lässt sich diese Frage sicherlich bejahen. Denn recht illustrativ ist geworden, eine wie hohe Attraktivität die neu geschaffenen Positionen in der sich entfaltenden Verwaltung eines Territorialstaats besaßen; solche Karrierechancen lagen eben nicht nur in Bayern, Sachsen, Württemberg und Hessen, sondern eben auch im kleinen Hochstift Basel¹⁰². Doch wie stets fehlte es nicht an Gegenbeispielen, wenn sie auch nicht immer von so schrecklichem Zuschnitt sein werden wie im Falle der von Gerald Schwedler aus Passau berichteten Hinrichtung von Andreas Haller¹⁰³.

Mithin sehen wir nicht nur in Raumbesetzung, Symbolnutzung und Architektur, sondern genauso beim Blick auf Gruppenbindungen weniger die Dichotomie der Forschungsüberblicke, sondern Schnittmengen, Wechselwirkungen und Verflechtungen. Ein urbanes Milieu von klugen Köpfen mit unterschiedlichen Qualifikationen, denen eine passende Infrastruktur, wie etwa eine Kathedralbibliothek oder gar eine Bischofsstadt mit Universität, zur Verfügung stand, würde bei Erforschern der Urbanität der Moderne wohl unausweichlich Assoziationen von Städten als »kreativen Laboratorien« wecken¹⁰⁴. Dieser oder der für das Früh- und Hochmittelalter von Steffen Patzold aufgeworfene Aspekt der »Bischofsstädte als Kultur- und Innovationszentren« leuchtete auf der Kieler Tagung durchaus auf, wenn auch eher beiläufig¹⁰⁵. Doch gelten der Forschung bekanntlich die Höfe der geistlichen Reichsfürsten für die Ausbildung der ritterlich-höfischen Kultur des Hochmittelalters als besonders förderlich, weil sie die intensive Begegnung von Klerikern und adeligen Laien ermöglichten¹⁰⁶. Ähnlich deuten lässt sich womöglich die Wirkung der von Oliver Plessow geschilderten Chronisten¹⁰⁷, denn unwillkürlich wird man an Würzburg denken, wo Michael *de Leone* nicht nur Sammler von Texten der mittelhochdeutschen Literatur war, sondern auch Verfasser einer »Gesta« des Würzburger Bischofs Otto von

99 FLACHENECKER, Geistlicher Stadtherr (1995), S. 89. Vgl. DERS., Brixen und Eichstätt (1992).

100 MÖRKE, Untertan (1985). Vgl. noch MEINHARDT, Chancengewinn (2006).

101 Vgl. HESSE, Amtsträger (2005).

102 Siehe den Beitrag von Christian Hesse in diesem Band.

103 Siehe die Ausführungen von Gerald Schwedler in diesem Band, S. 86.

104 Vgl. zuletzt Laboratorien der Moderne (2016).

105 Vgl. PATZOLD, Bischofsstädte (2002).

106 Vgl. z. B. JAEGER, Entstehung (2001).

107 Siehe den Beitrag von Oliver Plessow in diesem Band. Vgl. allgemein noch MÜLLER, Bistumsgeschichtsschreibung (1998) sowie die Fallstudien von PLESSOW, Geschichte (2006) und ECKHART, Ursprung (2016).

Wolfskehl, einer Würzburger Chronik der Jahre von 1266 bis 1349 und einer Gründungsgeschichte des Neumünsterstiftes¹⁰⁸.

Nun sind Literaten und Chronisten den Historikern als Schriftquellenforschern vielleicht besonders nahe, aber eine spätmittelalterliche Bischofsresidenz eröffnete genauso gut Chancen für Seidensticker, Hoftrompeter, Wappenmaler, Kunstschreiner und andere Experten¹⁰⁹ – womit nach dem sozialen zudem der wirtschaftliche Aspekt einer Bischofsstadt berührt ist, der »sozioökonomische«, wie es 1976 im Münsteraner Cathedralstadtband hieß, als man überhaupt im Glauben an die heilenden Kräfte einer Geschichte als Historische Sozialwissenschaft publizierte¹¹⁰. Zum ökonomischen Zusammenhang von Stadt, Residenz und Geistlichkeit nur wenige Sätze, weil die Forschung hier gerade in Bewegung kommt¹¹¹ und weil schon die Gotorfer Tagung zur Hofwirtschaft des Jahres 2006 facettenreiche Ergebnisse vorgelegt hat, ohne allerdings, was Enno Bünz in der Zusammenfassung angemerkt hat, auf die geistlichen Fürstenhöfe besonders intensiv zu schauen¹¹². Kurz gesagt gilt wohl, dass einerseits Städte für alle höfischen Konsumenten diejenigen Orte waren, an denen sie Objekte ihrer Begierden finden konnten¹¹³. Das zeigt sich etwa daran, dass dort, wo die wirtschaftlich stärkste Stadt der Diözese nicht die Cathedralstadt war, der Bischof an diesen Plätzen aus ökonomischen Gründen eine Präsenz wünschte: So verhielt es sich im Bistum Lebus mit Frankfurt an der Oder oder im Bistum Verden mit Lüneburg. Andererseits waren Bischöfe und Domherren kapitalkräftige Konsumenten, mithin eine interessante Auftraggeber- und Käuferschaft für jede Stadt, weil sie den städtischen Markt als Einkaufs-, aber eben auch als Verkaufsort für ihre Naturaleinkünfte nutzten sowie zugleich Kreditnehmer wie -geber waren. Zum ökonomischen Nutzenkalkül konnte gehören, was Martina Stercken auf Nachfrage von Gerrit Jasper Schenk entwickelt hat, dass die Übertragung der Reliquien der städtischen Patrone St. Gallus und St. Othmar in die neue Residenz des Abtes zwar im Urteil nachreformatorischer Chronisten theologisch hingehen mochte, dass eine solche Verlagerung allerdings ökonomisch äußerst gefährlich werden konnte, weil sie Pilgerströme abzog¹¹⁴. Besonders farbig und fassbar ist die Bezogenheit von Bischof und Bischofsstadt auf dem wirtschaftlichen Feld von Gerhard Fouquet am Beispiel des Speyerer Bischofshofes unter Matthias Rammung beschrieben worden¹¹⁵. Allerdings erlebten wir ein Hofleben auf einem doch eher bescheidenen Niveau von etwa 8500 Gulden Jahreseinnahmen. Dieser Betrag macht nur ein Zehntel des gleichzeitigen

108 Vgl. z. B. FÜR BETH, *Bischofsstädte* (2002); BRUNNER, *Literatur* (2007) mit weiterführender Literatur.

109 Siehe am Beispiel von Halle Kardinal (2006).

110 Vgl. MAUERSBERG, *Strukturen* (1976); KELLENBENZ, *Sozialstruktur* (1976).

111 Vgl. *zukünftig Konsumentenstadt* (im Druck).

112 BÜNZ, *Hofwirtschaft* (2008), S. 490.

113 Vgl. SELZER, *Konsumentin* (2014).

114 Siehe die Ausführungen von Martina Stercken in diesem Band, nach S. 143–145.

115 Siehe den Beitrag von Gerhard Fouquet in diesem Band.

kursächsischen Etats aus¹¹⁶ und wurde annähernd, rechnet man das jeweilige Budget zusammen, von den Hamburger Hospitälern erreicht¹¹⁷.

All das hat Andreas Bihrer gelesen, gewusst und bedacht, als er uns zu dieser Tagung einlud. Während es anderenorts schick ist, eine ›Meistererzählung‹ als eine Art von manipulativer Imagination bloß zu zerlegen, hat er dies wohlweislich vermieden. Wie schon in seinen Plädoyers von 2008 und 2011, als es ihm um vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen und geistlichen Reichsfürsten ging¹¹⁸, hat er vielmehr erneut nicht die Blockade von Pfaden oder den Abbruch von Brücken gefordert, sondern eine Modifikation, Verbreiterung und Verbesserung des Forschungsweges zur »Bischofsstadt ohne Bischof« angeregt. Das erscheint mir als die klügere und richtigere Streckenführung. Fraglos wurde im 19. und 20. Jahrhundert die forschende Beschäftigung mit den mittelalterlichen Städten von den politischen Konflikten der Gegenwart grundiert, weshalb der Polarität von Bürgern und Bischof als gleichsam geborenen Widersachern eine besondere Dramatik unterlegt werden konnte, worüber im Anschluss an den Vortrag von Sabine Reichert intensiv gesprochen worden ist. Mein eigenes Urteil wäre hier, dass zwar manches, aber mitnichten alles, was damals über Bischofsstädte geschrieben wurde, protestantisch-bürgerlich-preußische Verkleidung des Mittelalters auf meisterhafte oder maskenhafte Art gewesen ist, sondern ernstzunehmende Überlegungen zu finden sind, die es weiterhin zu nutzen gilt¹¹⁹. Moderne Förderprogramme neigen zwar zur Bedeutungsmessung am Prüfstein ›frisch‹, aber das ist kein wissenschaftliches Kriterium.

Auch dass die eigene Lebenswelt wissenschaftliche Sichtweisen färbt, ist zweifellos richtig, aber wohl unvermeidlich und trifft ebenso uns, weshalb eine jüngere Historikergeneration, die in einer ›postheroischen‹ Gesellschaft Vokabeln wie »Kampf um die Stadtherrschaft« vermeidet, nicht vergessen sollte, dass es letzte Werte geben kann, die nicht in abgesprochenen politischen Ritualen aufzulösen sind, sondern für die zu kämpfen Menschen in der Vergangenheit bereit gewesen sind. Dass die genossenschaftliche Kommune auf einer anderen politischen Legitimationsidee beruhte als die erbliche Herrschaft eines Fürsten, ist den mittelalterlichen Bürgern präsent gewesen, vielleicht nicht in der Symbiose des Alltags und stets, aber doch in Sondersituationen wie dem Schwörtag, bei innerstädtischen Konflikten oder beim Betrachten der Rathausausstattungen – und ich bin mir nicht sicher, ob dieses Bewusstsein nicht auch Ertwin Ertmann als Stadttyrann hätte hinwegfegen können¹²⁰. Was es deshalb bedeutete, wenn ein Bischof in das kommunale Fundament eingriff, etwa in Fragen der Neubürgeraufnahme, hinsichtlich des freien Erbes oder beim Gerichtsstand der Bürger vor dem Stadtgericht, kann man anschaulich an den von Rolf Sprandel ausgezogenen und kommentierten Würzburger Ratsprotokollen des 15. Jahrhunderts erfahren¹²¹. Auch deshalb handelt es sich um keine Verkaufsanzeige unter der

116 Vgl. SCHIRMER, Staatsfinanzen (2006).

117 Vgl. SELZER, Verbraucherpreise (2014).

118 BIHRER, Curia (2008); DERS., Research (2011).

119 Vgl. SELZER, Nachgrabung (2016).

120 Vgl. BOOCKMANN, Stadttyrannen (1983).

121 Vgl. SPRANDEL, Ratsprotokoll (2003).

Überschrift ›Gebrauchte Meistererzählungen günstig abzugeben‹, wenn der von Sabine Reichert erwähnte Gerhard Dilcher¹²² darauf beharrt hat, dass die »bischöfliche Herrschaftsstadt« dem Typus der okzidentalen Stadt nach Max Weber, mit einer Bürgerschaft als Schwurverband und weitgehender Autonomie und Autokephalie, gerade nicht angehört¹²³.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

Die Chronica novella des Hermann Korner, hg. von Jakob SCHWALM, Göttingen 1895.

Literatur

BADER, Karl. S., DILCHER, Gerhard: Deutsche Rechtsgeschichte. Land und Stadt, Bürger und Bauer im alten Europa, Berlin u. a. 1999 (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Rechtswissenschaft).

BERGSTEDT, Clemens: Ziesar und Wittstock. Die Residenzbildungen der Bischöfe von Brandenburg und Havelberg, in: Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für Brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalter, 3), S. 241–294.

BIHRER, Andreas: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte, Ostfildern 2005 (Residenzenforschung, 18).

BIHRER, Andreas: Curia non sufficit. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für historische Forschung 35 (2008) S. 235–272.

BIHRER, Andreas: Research on the Ecclesiastical Princes in the Late Middle Ages. State-of-the-Art and Perspectives, in: Princely Rank in Late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues, hg. von Thorsten HUTHWELKER, Jörg PELTZER und Maximilian WEMHÖNER, Ostfildern 2011 (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, 1), S. 49–70.

BIRR, Christiane: Art. »Bischofsstadt«, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, ²2008, Sp. 607–610.

Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert. Archäologisch-historisches Forum, hg. von Jörg JARNUT, Ansgar KÖB und Matthias WEMHOFF, Münster 2009 (MittelalterStudien, 18).

122 Siehe die Ausführungen von Sabine Reichert in diesem Band, S. 273.

123 DILCHER, Bischofsstadt (2002).

- Bischof und Bürger. Herrschaftsbeziehungen in den Kathedralstädten des Hoch- und Spätmittelalters, hg. von Uwe GRIEME, Nathalie KRUPPA und Stefan PÄTZOLD, Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 206 = Studien zur Germania Sacra, 26).
- Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von Franz PETRI, Köln u. a. 1976 (Städteforschung, A, 1).
- Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, hg. von Erwin GATZ, Freiburg/Breisgau 2003.
- BÖNNEN, Gerold: Zwischen Kirche und Stadtgemeinde. Funktionen und Kontrolle von Glocken in Kathedralstädten zwischen Maas und Rhein, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP, München 1998 (Schriften des historischen Kollegs: Kolloquien, 40), S. 161–199.
- BÖNNEN, Gerold: Aspekte gesellschaftlichen und stadtherrschaftlichen Wandels in salierzeitlichen Städten, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE, Köln u. a. 2008, S. 207–281.
- BÖNNEN, Gerold: Gemeindebildung und kommunale Organisation in Worms und Speyer (1074 bis ca. 1220), in: Rheinische Vierteljahrsblätter 74 (2010) S. 19–56.
- BOOCKMANN, Hartmut: Spätmittelalterliche deutsche Stadt-Tyrannen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 119 (1983) S. 73–91.
- BOOCKMANN, Hartmut: Wo liegt Ostdeutschland? Die Deutschen und ihre Geschichte im östlichen Mitteleuropa, in: Nordost-Archiv N.F. 1 (1992) S. 7–20.
- BRAUN, Bettina: Die bischöflichen Wahlkapitulationen in der Reichskirche, in: Wahlkapitulationen in Europa, hg. von Heinz DUCHHARDT, Göttingen 2015 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 95), S. 141–166.
- BRÜHL, Carlrichard: Episcopus und Civitas, in: Stadt und Kirche, hg. von Franz-Heinz HYE, Linz 1995 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 13), S. 1–14.
- BRUNNER, Horst: Deutsche Literatur des Mittelalters in den Bischofsstädten Bamberg und Würzburg, in: Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters. Vorträge der Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007, hg. von Christine und Klaus VAN EICKELS Bamberg 2007 (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen, 1), S. 211–225.
- BÜNZ, Enno: Hofwirtschaft. Zusammenfassung und Ausblick, in: Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 10. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Gottorf/Schleswig vom 23. bis 26. September 2006, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2008 (Residenzenforschung, 21), S. 487–503.
- DAUCH, Bruno: Die Bischofsstadt als Residenz der geistlichen Fürsten, Berlin 1913 (Historische Studien, 109) (ND Vaduz 1965).
- DILCHER, Gerhard: Die Bischofsstadt. Zur Kulturbedeutung eines Rechts- und Verfassungstypus, in: Das Mittelalter 7/1 (2002) S. 13–38.

- DILCHER, Gerhard: Die deutsche Bischofsstadt zwischen Umbruch und Erneuerung: Stadtherrliche Rechtspositionen und bürgerliche Emanzipation im Gefolge des Investiturstreits, in: *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert, Positionen der Forschung, Historischer Begleitband zur Ausstellung »Canossa 1077, Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik«*, hg. von Jörg JARNUT und Matthias WEMHOFF, München 2006 (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, 13), S. 499–510.
- DOPSCH, Heinz: Zur topographischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Struktur bayerischer Bischofsstädte: Regensburg, Salzburg, Passau und Freising im Vergleich, in: *Vom Ursprung der Städte in Mitteleuropa*, hg. von Christian ROHR, Linz 1999, S. 61–102.
- ECKHART, Pia: Ursprung und Gegenwart. Geschichtsschreibung in der Bischofsstadt und das Werk des Konstanzer Notars Beatus Widmer (1475–ca. 1533), Stuttgart 2016 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B, 207).
- ENDRES, Rudolf: Fränkische und bayerische Bischofsresidenzen, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 123 (1987) S. 51–65.
- ENNEN, Edith: Bischof und mittelalterliche Stadt. Die Entwicklung in Oberitalien, Frankreich und Deutschland, in: *Stadt und Bischof*, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Wolfram BAER, Sigmaringen 1988 (Stadt in der Geschichte, 14), S. 29–42, 161–182 (Diskussionsbeiträge) (auch in: ENNEN, Edith: *Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte*, Teil 2, hg. von Dietrich HÖROLDT und Franz IRSIGLER, Bonn 1987, S. 40–52).
- ESCH, Arnold: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985) S. 529–570 (danach in: ESCH, Arnold: *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung der Gegenwart*, München 1994, S. 39–69).
- ESCH, Arnold: *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung der Gegenwart*, München 1994.
- FLACHENECKER, Helmut: Bischofsstadt und Reichsstadt: ein Vergleich (14. bis 16. Jahrhundert), in: *Reichsstädte in Franken. Aufsätze Teil 1*, hg. von Rainer Albert MÜLLER, München 1987 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, 15,1), S. 254–261.
- FLACHENECKER, Helmut: Brixen und Eichstätt im Mittelalter. Zwei geistliche Städte im Vergleich, in: *Der Schlern* 66 (1992) S. 392–404.
- FLACHENECKER, Helmut: Geistlicher Stadtherr und Bürgerschaft. Zur politischen Führungsschicht Brixens am Ausgang des Mittelalter, in: *Stadt und Kirche*, hg. von Franz-Heinz HYE, Linz 1995 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 13), S. 83–119.
- FLACHENECKER, Helmut: Der Bischof und sein Bischofssitz. Würzburg, Eichstätt, Bamberg im Früh- und Hochmittelalters, in: *Römische Quartalsschrift* 91 (1996) S. 148–181.
- FLACHENECKER, Helmut: Süddeutsche Hochstiftsstädte als herrschaftskonstituierende Faktoren im mittelalterlichen Territorialisierungsprozeß, in: *Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation 1803*, hg. von Helmut FLACHENECKER,

- Hans HEISS und Hannes OBERMAIR, Bozen 2000 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, 12), S. 149–164.
- FREITAG, Werner: Symbolische Kommunikation und Amtsscharisma. Zur Legitimität und Legitimation geistlicher Fürsten in den Bischofsstädten der Frühen Neuzeit, in: Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 11. bis 22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER, Ingonda HANNESSCHLÄGER und Jan Paul NIEDERKORN, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 24), S. 57–73.
- FÜRBEETH, Frank: Bischofsstädte als Orte der Literaturproduktion und -rezeption. Am Beispiel von Würzburg (Michael de Leone) und Konstanz (Heinrich Wittenwiler), in: Das Mittelalter 7/1 (2002) S. 125–146.
- Die Grabmonumente im Dom zu Meißen, hg. von Matthias DONATH, Leipzig 2004 (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 1).
- HEINZ, Stefan, ROTHBRUST, Barbara, SCHMID, Wolfgang: Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz, Trier 2004.
- HERZOG, Erich: Die ottonische Stadt. Die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst in Deutschland, Berlin 1964 (Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte, 2).
- HESSE, Christian: Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionsebenen der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350–1515, Göttingen 2005 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 70).
- HIRSCHMANN, Frank G.: Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins. Stuttgart 1998 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 43).
- HIRSCHMANN, Frank G.: Landesbewußtsein im Westen des Reiches? Die Niederlande, die Rheinlande und Lothringen, in: Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland, hg. von Matthias WERNER, Ostfildern 2005 (Vorträge und Forschungen, 61), S. 223–264.
- HIRSCHMANN, Frank G.: Die Stadt im Mittelalter, München 2009 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 84).
- HIRSCHMANN, Frank G.: Die Anfänge des Städtewesens in Mitteleuropa. Die Bischofssitze des Reiches bis ins 12. Jahrhundert, Stuttgart 2011/12 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 59).
- HIRSCHMANN, Frank G.: Die Bischofsstädte um 1150: eine vergleichende Analyse mit Ausblick in die Zeit um 1200, in: Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation. Archäologisch–historischer Workshop, Esslingen am Neckar, 29. und 30. Juni 2011, hg. von Karsten IGEL, Stuttgart 2013 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, 96), S. 67–80.
- HITZBLECK, Kerstin: Die Einzüge der Bischöfe von Halberstadt in Mittelalter und Frühneuzeit, in: Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt, hg. von Peter JOHANEK und Angelika LAMPEN, Köln u. a. 2009 (Städteforschung, A, 75), S. 57–84.

- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 1: Dynastien und Höfe; Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15,1).
- Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel im Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 11. bis 22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER, Ingonda HANNESSCHLÄGER und Jan Paul NIEDERKORN, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 24).
- HOLBACH, Rudolf: Zu Ergebnissen und Perspektiven neuerer Forschungen zu spätmittelalterlichen deutschen Domkapiteln, in: Rheinische Vierteljahresblätter 56 (1992) S. 148–180.
- HOLBACH, Rudolf: »... gravissima coniuratione introducta«. Bemerkungen zu den Schwureinungen in Bischofsstädten im Westen des Reiches während des Hochmittelalters, in: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven. Georg Droege zum Gedenken, hg. von Marlene NIKOLAY-PANTER, Wilhelm JANSSEN und Wolfgang HERBORN, Köln u. a. 1994 (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn), S. 159–184.
- IRSIGLER, Franz: Überlegungen zur Konstruktion und Interpretation mittelalterlicher Stadttypen, in: Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff, hg. von Peter JOHANEK und Franz-Joseph POST, Köln u. a. 2004 (Städteforschung, A, 61), S. 107–119.
- JAEGER, Charles Stephen: Die Entstehung höfischer Kultur. Vom höfischen Bischof zum höfischen Ritter, Berlin 2001 (Philologische Studien und Quellen, 167).
- JAKOBS, Hermann: Vescovi e città in Germania, in: I poteri temporali dei vescovi in Italia e in Germania nel Medioevo. Atti della settimana di studio, 13–18 settembre 1976, hg. von Carlo Guido MOR, Bologna 1979 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Quaderno 3), S. 283–328.
- KAISER, Reinhold: Art. »Bischofsstadt«, in: Lexikon des Mittelalters 2, 1983, Sp. 239–245. Der Kardinal. Albrecht von Brandenburg, Renaissancefürst und Mäzen. Eine Ausstellung anlässlich des 1200jährigen Jubiläums der Stadt Halle an der Saale an den Standorten Moritzburg, Dom, Residenz und Kühler Brunnen vom 9. September bis 26. November 2006, 2 Bände, hg. von Katja SCHNEIDER und Andreas TACKE, Regensburg 2006 (Kataloge der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt).
- KELLENBENZ, Hermann: Zur Sozialstruktur der rheinischen Bischofsstädte, in: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von Franz PETRI, Köln u. a. 1976 (Städteforschung, A, 1), S. 118–145.
- KELLENBENZ, Hermann: Die Gesellschaft in der mitteleuropäischen Stadt im 16. Jahrhundert. Tendenzen und Differenzierung, in: Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1980 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 4), S. 1–20.
- KERBER, Dieter: Herrschaftsmittelpunkte im Erzstift Trier. Hof und Residenz im späten Mittelalter, Sigmaringen 1995 (Residenzenforschung, 4).

- KIESSLING, Rolf: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt, Augsburg 1971 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, 19).
- KINTZINGER, Martin: Stadt und Schule im hoch- und spätmittelalterlichen Reich. Genese und Perspektiven der mediävistischen Stadtschulforschung, in: Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Helmut FLACHENECKER, München 2005 (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Beiheft, B, 26), S. 15–42.
- Die Konsumentenstadt – Konsumenten in der Stadt des Mittelalter, hg. von Stephan SELZER, Köln u. a. [in Vorbereitung] (Städteforschung, A, 98).
- Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa, hg. von Bernd STIEGLER und Sylwia WERNER, Paderborn 2016.
- LAUSTEN, Martin Schwarz: A Church History of Denmark, Aldershot 2002.
- MAUERSBERG, Hans: Sozioökonomische Strukturen von Bischofs- und Abteistädten des 14. bis 17. Jahrhunderts: Hamburg, Fulda, München-Freising, Augsburg, Basel, in: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von Franz PETRI, Köln u. a. 1976 (Städteforschung, A, 1), S. 95–117.
- MEINHARDT, Matthias: Domkapitel, Bischof, Stadt. Das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Klerus im mittelalterlichen Merseburg, in: Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze, hg. von Holger KUNDE und Andreas RANFT, Petersberg 2005 (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, 2), S. 97–110.
- MEINHARDT, Matthias: Chancengewinn durch Autonomieverlust. Sächsische und anhaltische Residenzstädte zwischen bürgerlicher Selbstbestimmung und fürstlichem Gestaltungswillen, in: Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 9. Symposium der Residenzen-Kommission, Halle an der Saale, 25. bis 28. September 2004, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2006 (Residenzenforschung, 20), S. 37–62.
- MERZBACHER, Friedrich: Die Bischofsstadt, Köln und Opladen 1961 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, 93).
- Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. N.F.: Stadt und Hof, Bd. 1–5, Kiel 2012–2016.
- MÖRKE, Olaf: Der gewollte Weg in Richtung »Untertan«. Ökonomische und politische Eliten in Braunschweig, Lüneburg und Göttingen vom 15. bis ins 17. Jahrhundert, in: Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland. Studien zur Sozialgeschichte des europäischen Bürgertums im Mittelalter und in der Neuzeit, hg. von Heinz SCHILLING, Köln u. a. 1985 (Städteforschung, A, 23), S. 111–133.
- MÜLLER, Markus: Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung, Köln u. a. 1998 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 44).
- PATZE, Hans: Die Bildung der landesherrlichen Residenzen im Reich während des 14. Jahrhunderts, in: Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen,

- hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1972 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 2), S. 1–54.
- PATZOLD, Steffen: Die Bischofsstadt als Gedächtnisraum. Überlegungen zur bischöflichen Stadtplanung in der Karolingerzeit am Beispiel von Le Mans, in: *Das Mittelalter* 7,1 (2002) S. 105–123.
- PATZOLD, Steffen: Bischofsstädte als Kultur- und Innovationszentren. Einleitung, in: *Das Mittelalter* 7,1 (2002) S. 5–11.
- PAULY, Michel: *Peregrinorum, pauperum ac aliorum transeuntium receptaculum. Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter*, Stuttgart 2007 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beiheft, 190).
- PETRI, Franz: Einleitung, in: *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von Franz PETRI, Köln u. a. 1976 (Städteforschung, A, 1), S. XIII–XVII.
- PISCHKE, Gudrun: Hildesheim, Bischof und Stadt, und die Welfen. Aufeinandertreffen geistlicher, weltlicher und städtischer Interessen im Mittelalter, in: *Hildesheimer Jahrbuch* 77 (2005) S. 11–59.
- PLESSOW, Oliver: *Die umgeschriebene Geschichte. Spätmittelalterliche Historiographie in Münster zwischen Bistum und Stadt*, Köln u. a. 2006 (Münstersche Historische Forschungen, 14).
- PRANGE, Wolfgang: *Bischof und Domkapitel zu Lübeck. Hochstift, Fürstentum und Landesteil 1160–1937*, Lübeck 2014.
- PRESS, Volker: *Bischof und Stadt in der Neuzeit*, in: *Stadt und Bischof*, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Wolfram BAER, Sigmaringen 1988 (Stadt in der Geschichte, 14), S. 137–160.
- PRESS, Volker: *Bischöfe, Bischofsstädte und Bischofsresidenzen. Zur Einleitung*, in: *Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte*, hg. von Volker PRESS, Stuttgart 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B, 116), S. 9–26.
- RADTKE, Christian: »Si non facietis voluntatem nostrum ...«. Zum Lübecker Kirchenkampf im 13. Jahrhundert, in: *Bischof und Bürger. Herrschaftsbeziehungen in den Kathedralstädten des Hoch- und Spätmittelalters*, hg. von Uwe GRIEME, Nathalie KRUPPA und Stefan PÄTZOLD, Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 206 = Studien zur Germania Sacra, 26), S. 165–184.
- REDDIG, Wolfgang F.: *Bürgerspital und Bischofsstadt. Das St. Katharinen- und das St. Elisabethenspital in Bamberg vom 13.–18. Jahrhundert. Vergleichende Studie zu Struktur, Besitz und Wirtschaft*, Bamberg 1998 (Spektrum Kulturwissenschaften, 2).
- REETZ, Jürgen: *Bistum und Stadt Lübeck um 1300. Die Streitigkeiten und Prozesse unter Burkhard von Serkem, Bischof 1276–1317*, Lübeck 1955.
- REICHERT, Sabine: *Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück*, Münster 2014 (Westfalen in der Vormoderne, 22).
- Rom 1312. *Die Kaiserkrönung Heinrichs VII. und die Folgen. Die Luxemburger als Herrscherdynastie von gesamteuropäischer Bedeutung*, hg. von Sabine PENTH und Peter

- THORAU, Köln u. a. 2016 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 40).
- SCHENK, Gerrit Jasper: Zähmung der Widerspenstigen? Die Huldigung der Stadt Worms 1494 zwischen Text, Ritual und Performanz, in: *Rituelle Welten*, hg. von Christoph WULF und Jörg ZIRFAS, Berlin 2003 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 12), S. 223–257.
- SCHIRMER, Uwe: *Kursächsische Staatsfinanzen (1456–1656)*. Strukturen, Verfassung, Funktionseliten, 2 Bände, Stuttgart 2006 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 28).
- SCHLESINGER, Walter: Vorstufen des Städtewesens im ottonischen Sachsen, [zuerst 1972, dann] in: *Ausgewählte Aufsätze von Walter Schlesinger 1965–1979*, hg. von Hans PATZE und Fred SCHWIND, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen, 34), S. 403–429.
- SCHMID, Wolfgang: Der Bischof, die Stadt und der Tod: Kunststiftungen und Jenseitsfürsorge im spätmittelalterlichen Trier, in: *Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, hg. von Michael BORGOLTE und Wolfgang Eric WAGNER, Berlin 2000 (Stiftungsgeschichte, 1), S. 171–256.
- SCHMIDT, Andreas: »Bischof bist Du und Fürst«. Die Erhebung geistlicher Reichsfürsten im Spätmittelalter – Trier, Bamberg, Augsburg, Heidelberg 2016 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, 22).
- SCHMIDT, Marc: Art. »Fischhausen«, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, [Band 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15,1), S. 187–189.
- SCHMIDT, Marc: Art. »Samland«, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, [Band 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15,1), S. 605–608.
- SCHMUCK, Johann: *Ludwig der Bayer und die Reichsstadt Regensburg. Der Kampf um die Stadtherrschaft im späten Mittelalter*, Regensburg 1997 (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, 4).
- SCHOLZ, Michael: *Residenz, Hof und Verwaltung der Erzbischöfe von Magdeburg in Halle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Sigmaringen 1998 (Residenzenforschung, 7).
- SCHOLZ, Michael: *Konflikt und Koexistenz. Geistliche Fürsten und ihre Städte in Mitteldeutschland im späten Mittelalters*, in: *Politische, soziale und kulturelle Konflikte in der Geschichte von Sachsen-Anhalt. Beiträge des landesgeschichtlichen Kolloquiums am 4./5. September 1998 in Vockerode*, hg. von Werner FREITAG u. a., Halle 1999 (Studien zur Landesgeschichte, 1), S. 81–99.
- SCHOPMEYER, Heinrich: *Der Bischof von Paderborn und seine Städte. Zugleich ein Beitrag zum Problem Landesherr und Stadt*, Paderborn 1968 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, 9).
- SCHUSTER, Peter: *Eine Stadt vor Gericht. Recht und Alltag im spätmittelalterlichen Konstanz*, Paderborn 2000.

- SCHUSTER, Peter: Gerichtsbarkeit in einer spätmittelalterlichen Bischofsstadt, in: Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters. Vorträge der Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007, hg. von Christine und Klaus VAN EICKELS, Bamberg 2007 (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen, 1), S. 177–187.
- SELZER, Stephan: *Fraenum antiquae libertatis*. Stadtburgen und die Wiederbefestigung stadtherrlicher Macht im spätmittelalterlichen Reich, in: *Die besetzte res publica*. Zum Verhältnis von ziviler Obrigkeit und militärischer Herrschaft in besetzten Gebieten vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert, hg. von Markus MEUMANN und Jörg ROGGE, Berlin 2006 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 3), S. 89–118.
- SELZER, Stephan: Die Herren der Kathedrale. Überlegungen zu Bischöfen in der hansischen Elitenlandschaft (1230–1530), in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 147 (2011) [2012] S. 195–220.
- SELZER, Stephan: Eine fürstliche Konsumentin und ihre Lübecker Einkäufe 1433/1434, in: *Hanse und Stadt*. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf Hammel-Kiesow zum 65. Geburtstag, hg. von Michael HUNDT und Jan LOKERS, Lübeck 2014, S. 411–431.
- SELZER, Stephan: Verbraucherpreise und Verbrauchsgewohnheiten im spätmittelalterlichen Hamburg. Die Rechnungen des *Huses Sunte Elizabeth* von 1495 bis 1503, in: *Hamburger Lebenswelten im Spätmittelalter*. Untersuchungen an gedruckten und ungedruckten Quellen, hg. von Stephan SELZER und Benjamin WEIDEMANN, Münster 2014 (Contribuciones, 2), S. 11–84.
- SELZER, Stephan: Nachgrabung auf dem Markt von Lübeck: Fritz Rörigs »Gründungsunternehmerthese« in der deutschen Geschichtsforschung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Lübeckische Geschichte* 96 (2016) S. 9–51.
- SELZER, Stephan: Was zeigen eigentlich Hansekarten? Zur Wechselwirkung von Deutung und Kartierung der Hanse, in: *Ad laudem et gloriam*. Festschrift für Rudolf Holbach, hg. von Sarah NEUMANN, Ines WEBER und David WEISS, Trier 2016, S. 183–206.
- SELZER, Stephan, *Hamburger Domkapitel*, in: *Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg*. Verzeichnis der Klöster, Stifte und Konvente nördlich der Elbe von den Anfängen bis zur Reformation, hg. von Oliver AUGÉ und Katja HILLEBRAND, Regensburg [im Druck].
- Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für Brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 3).
- SPRANDEL, Rolf: Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse, Würzburg 2003 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, 11). *Stadt und Bischof*, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Wolfram BAER, Sigmaringen 1988 (Stadt in der Geschichte, 14).

- STEHKÄMPER, Hugo: »Köln contra Köln«. Erzbischöfe und Bürger im Ringen um die Kölner Stadtautonomie, in: Stadt und Kirche, hg. von Franz-Heinz HYE, Linz 1995 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 13), S. 53–82.
- Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Marc VON DER HÖH und Andreas RANFT, Berlin 2013 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 9).
- TABACCO, Giovanni: Vescovi e comuni in Italia, in: I poteri temporali dei vescovi in Italia e in Germania nel Medioevo. Atti della settimana di studio, 13–18 settembre 1976, hg. von Carlo Guido MOR, Bologna 1979 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Quaderno, 3), S. 253–282.
- TSCHERPEL, Gudrun, Art. »Iburg«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Band 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe; Teilband 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFRER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15,1), S. 276f.
- TYLER, Jeffrey: Lord of the sacred city. The episcopus exclusus in late medieval and early modern Germany, Leiden u. a. 1999 (Studies in medieval and reformation thought, 72).
- VOSSHALL, Anja: Stadtbürgerliche Verwandtschaft und kirchliche Macht. Karrieren und Netzwerke Lübecker Domherren zwischen 1400 und 1530, Frankfurt u. a. 2017 (Kieler Werkstücke, E, 12).
- WEBER, Christoph Friedrich: Schriftstücke in der symbolischen Kommunikation zwischen Bischof Johann von Venningen (1458–1478) und der Stadt Basel, in: Frühmittelalterliche Studien 37 (2003) S. 355–383.
- Der Wormser Bischof Johann von Dalberg (1482–1503) und seine Zeit, hg. von Gerold BÖNNEN und Burhard KEILMANN, Mainz 2005 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, 117).
- ZAISBERGER, Friederike: Die Städte der Salzburger Erzbischöfe. Übersicht und Vergleich. Eine Bestandsaufnahme, in: Stadt und Kirche, hg. von Franz-Heinz HYE, Linz 1995 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 13), S. 15–52.
- Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit, hg. von Susanne Claudine PILS und Jan Paul NIEDERKORN, Innsbruck 2005 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 44).

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Andreas Bibrer ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er wurde mit einer Arbeit über den Konstanzer Bischofshof im Spätmittelalter promoviert und habilitierte sich über die Beziehungen zwischen England und dem ostfränkisch-deutschen Reich im Frühmittelalter. Danach war er als Vertretungsprofessor für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald und Heidelberg tätig. Er leitet das Promotionskolleg ›Intersektionalität interdisziplinär‹ und ein DFG-Projekt zur früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie in Kiel, außerdem ist er u. a. Präsident der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtransferforschung, der Kommunikationsgeschichte der Vormoderne und der Erforschung der religiösen und höfischen Kultur des Mittelalters.

Gerhard Fouquet lehrt seit 1996 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Kiel. Von 2000 bis 2014 war er nacheinander Prodekan und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie Prorektor und Präsident der Universität. Er ist Ehrendoktor der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sowie als Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und des Jahrbuchs für Regionalgeschichte tätig. Ferner ist er Mitglied der Hamburger Akademie der Wissenschaften, des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes und des Wissenschaftlichen Beirates des Istituto Internazionale di Storia economica F. Datini sowie seit 2014 der Vorsitzende der Leitungskommission des Langzeitvorhabens ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Seinen Arbeitsschwerpunkt bildet zurzeit die Urbanisierungsgeschichte.

Elisabeth Gruber ist Senior Scientist am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und am Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sie dissertierte 2015 über den städtischen Baubetrieb am Beispiel des Mauerbaus einer österreichischen Kleinstadt im Spätmittelalter. Nach ihrem Studium der Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft war sie 2009–2014 Senior Scientist an der Universität Wien. Seit 2011 ist sie als Mitarbeiterin am FWF-Projekt zu ›Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe‹ im SFB 42 ›Visions of Community‹ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Christina Lutter tätig. Neben aktuellen Publikationen zu Städten im lateinischen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit und zur Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter widmet sich ihr derzeitiges Forschungsprojekt den sozialen

Beziehungen und der materiellen Kultur in spätmittelalterlichen Städten des österreichischen Donauraumes und seiner angrenzenden Gebiete Böhmen und Mähren.

Christian Hesse ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Er wurde mit einer Arbeit über ein schweizerisches Chorherrenstift im Mittelalter promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung von Amtsträgern weltlicher Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Er ist Co-Leiter des >Repertorium Academicum Germanicum< (RAG), eines Projekts der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms.

Christina Lutter ist Professorin für Österreichische Geschichte an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie dissertierte 1998 über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. und habilitierte sich 2005 zum Thema »Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert«. Neben diversen Studien- und Forschungsaufenthalten u. a. in Toulouse, Venedig und Berlin sowie Lehraufträgen und Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg war sie zwischen 1994–2007 in mehreren Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich. Seit 2011 leitet sie ein FWF-Projekt zu >Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe< im SFB 42 >Visions of Community<. Ihre aktuellen Publikationsvorhaben umfassen eine Herausgeberschaft des Sammelbandes >Meanings of Community across Eurasia< zusammen mit Eirik Hovden und Walter Pohl sowie eine >Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter< zusammen mit Elisabeth Gruber und Oliver Schmitt.

Michel Pauly ist seit 2003 Professor für Transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg. Während sich seine Dissertation mit der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter beschäftigte, behandelte seine Habilitationsschrift die Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Geschichte der europäischen Messen und Jahrmärkte, die Dynastie der Luxemburger im 14. Jahrhundert, die Migrationsgeschichte und die Geschichte Luxemburgs in der *longue durée*. Er war von 2006 bis 2016 Vorsitzender der Internationalen Kommission für Städtegeschichte und leitet das Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales (CLUDEM).

Oliver Plessow ist Professor für Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Rostock. Seine Dissertation in Mittelalterlicher Geschichte zum Übergang von der Bistums- zur Stadthistoriographie am Beispiel der münsterschen Geschichtsschreibung des Mittelalters entstand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Auf seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 >Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme< sowie als Lehrer an einem Beruflichen Gymnasium in Wertheim hin folgten mehrere Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt heu-

te neben eher auf zeitgeschichtliche Gegenstände fokussierte, geschichtsdidaktische Fragestellungen (insbesondere zum pädagogischen Umgang mit Massenverbrechen) weiterhin die Entwicklung der Geschichtsschreibung im Mittelalter und in der mittelalterlichen Stadt.

Sven Rabeler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Kiel). An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurde er mit einer sozialgeschichtlichen Arbeit zum fränkischen Niederadel in der Zeit um 1500 promoviert. Als Mitarbeiter war er in verschiedenen Forschungsprojekten in Kiel, außerdem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Derzeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Armenfürsorge und karitative Stiftungspraxis in Städten des südwestlichen Ostseeraums während des 13. bis 16. Jahrhunderts. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, der Erforschung vormoderner Residenzstädte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des spätmittelalterlichen Adels sowie in der Geschichte von Armut, Fürsorge und Hospitälern im Mittelalter.

Sabine Reichert studierte Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2006 erwarb sie mit einer Arbeit über die Verehrung des Hl. Ludger von Münster und des Erzbischof Engelberts von Köln ihren Abschluss als Magistra Artium. Von 2007 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt, 2012 wurde sie mit der Arbeit »Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück« promoviert. Seit 2013 ist sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Themenverbunds »Urbane Zentren und Europäische Kultur in der Vormoderne« an der Universität Regensburg tätig.

Gerrit Jasper Schenk ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Seinem Studium der Geschichte und Klassischen Archäologie in Heidelberg, Siena und Berlin, dem Magister Artium in Heidelberg und seiner Promotion an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit über Zeremoniell und Politik bei spätmittelalterlichen Herrschereinzügen folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Heidelberg, als Assistent an den Universitäten in Essen und Stuttgart, diverse Forschungsaufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Paris und Rom sowie die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu ›Cultures of Disaster‹ im Exzellenzcluster ›Asia and Europe‹ an der Universität Heidelberg. Zudem war er an der Gründung des Darmstädter DFG-Graduiertenkollegs ›Kritische Infrastrukturen‹ beteiligt. Seine Forschungsinteressen liegen zeitlich im Spätmittelalter, räumlich im Reich und in Italien, thematisch im Bereich der Stadtforschung, der Mobilität und Transkulturalität, der Ritualforschung, der Historischen Katastrophenforschung, der Infrastruktur- und Umweltgeschichte sowie in der Konzeption historischer Ausstellungen.

Gerald Schwedler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Er studierte in Salzburg, Oxford, Heidelberg und Rom, seine Promotion erfolgte an der Universität Heidelberg zum Thema der spätmittelalterlichen Herrschertreffen in Europa. Die Habilitation erfolgte in Zürich zur *Damatio memoriae* im frühen Mittelalter. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichtsschreibung, die Vergessen- und Erinnerungskultur, die Politik- und Kulturgeschichte der Königreiche im gesamteuropäischen Kontext sowie Diplomatie und Kommunikation im spätmittelalterlichen Europa, Normbildung und -durchsetzung, Rechtssprache sowie die Stadt- und Regionalgeschichte im süddeutschen Raum, Österreich und dem Friuli.

Stephan Selzer ist seit 2008 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Promoviert wurde er mit seiner Arbeit »Deutsche Söldner im Italien des Trecento« und habilitierte sich über den Farbgebrauch, die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel im spätmittelalterlichen Reich unter besonderer Berücksichtigung der Farbe Blau und des Blaufarbstoffs Waid. Er forscht und lehrt zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen des Spätmittelalters.

Martina Stercken ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar sowie Deputy-Director des NCCR »Mediality« (SNF) an der Universität Zürich. Sie wurde mit einer Arbeit über spätmittelalterliche Landfrieden im Rhein-Maas-Raum promoviert, ihre Habilitationsschrift befasst sich mit der Genese kleiner Städte und dem Werden des habsburgischen Herrschaftsraums als interdependente Prozesse. Sie hat an verschiedenen Universitäten Vertretungen, Gastprofessuren und Lehraufträge wahrgenommen. Zudem ist sie in diversen Gremien aktiv, z. B. als Vizepräsidentin der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes. Ihre Forschungsschwerpunkte markieren stadt-, herrschafts-, karten- und medialitätsgeschichtliche Fragestellungen.

Anja Voßball, geb. Meesenburg, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Neue Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie war mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Kiel tätig und Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Sie wurde 2013 mit einer Arbeit über die Netzwerke und Karrieren Lübecker Domherren promoviert.

Thomas Wetzstein ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2002 wurde er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Studie zum Kanonisationsverfahren im Spätmittelalter promoviert. Im Anschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. 2009 erhielt er nach Einreichung einer Habilitationsschrift zur Kommunikationsgeschichte Lateineuropas im 11. und 12. Jahrhundert von der

Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Eichstätt und Rostock wurde er 2013 auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Rostock und 2015 nach Eichstätt berufen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte des mittelalterlichen gelehrten Rechts, in der Geschichte der Heiligenverehrung und des hoch- und spätmittelalterlichen Papsttums sowie in der Kommunikationsgeschichte.

Noch immer dominiert die Vorstellung, dass die kommunalen Unabhängigkeitsbewegungen in Bischofsstädten des Hoch- und Spätmittelalters den Einfluss des Stadtherrn gänzlich ausgeschaltet hätten. Die Beiträge des Sammelbands analysieren Fallbeispiele zu den Feldern Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in Kathedralstädten und zeichnen eine große Bandbreite an Konstellationen nach, sodass die alte Meistererzählung der Stadtgeschichtsforschung zu überdenken ist: In zahlreichen Städten wurde die herrschaftliche Position des Bischofs nie in Frage gestellt. Auch waren die Bischöfe selbst nach einem Auszug aus der Stadt weiterhin präsent an ihrem Bischofssitz, so durch den Vollzug von Riten, die Architektur, die Ausstattung der Kathedrale oder die Pflege von Erinnerungsorten. Zudem gelang es den in der Stadt verbliebenen geistlichen Institutionen wie dem Domkapitel, der geistlichen Verwaltung oder bischöflichen Ratsgremien, ihre Stellung zu bewahren.

ISBN 978-3-7995-4533-4



WWW.THORBECKE.DE
HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND